

Evangelisches Wochenblatt



2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 S. Inf.-Gebühr pro 3 spaltige Zeile 20 S. Auflage 6800.

Nr. 3.

Saarbrücken, den 20. Januar

1901.

— Nur 200 jährigen Jubelfeier des Königreichs Preußen. —

Porussia, aus deiner Ahnen Halle
Läß die Gestalten deiner Helden alle
An unserm Geiste heut' vorüberzieh'n;
Läß heute sie in der Erin'nung leben,
Die hehren Bilder uns vor Augen schweben,
Die deiner Krone neuen Glanz verlieh'n.

Wie kämpften sie für Preußens Ruhm und Ehre,
Mit weisem Walten und mit scharfer Wehre,
Ihr Gottvertrauen war ihr Hort und Schild;
Den Feinden allen ringsumher zu wehren,
Das Land und Volk zu heben und zu mehren, —
So leuchtet uns ihr unvergänglich Bild.

Drum setze Dir, Borussia, zum Lohne
Gott auf das Haupt die stolze Königskrone,
Gib dir im Rat der Völker eine Macht;
Du hast sie nie mißbraucht in frevem Truße,
Nur zu des vielumworb'nen Landes Schutze
Hast du gestanden stets auf hoher Wacht.

Doch als in lästerner Grob' rungstücke
Der alte Erbfeind seine bösen Blicke
Dem schönen grünen Rheinstrom zugewandt:
Bist du vereint mit allen deutschen Stämmen,
Den Zug ins teure Vaterland zu hemmen,
In heil'gem und gerechtem Zorn entbrannt.

Gott hat den Sieg verlieh'n dem deutschen Heere,
Ihm sei vor allem Dank und Preis und Ehre,
Er hat gesegnet uns mit seiner Guld;
Da, wo gemeinsam deutsches Blut geflossen,
Dort wurde auch der deutsche Bund geschlossen
Und ausgetilget eine alte Schuld.

Und was erstritten Deutschlands Heldenjöhne?
Das deutsche Kaiserreich in Pracht und Schöne! —
Die Kaiserkrone Preußens König ziert;
Wilhelm dem Ersten, in dem Ruhmeskranze,
Ward sie aufs Haupt gesetzt in neuem Glanze,
Der Fürsten würdigstem hat sie gebührt.

Nun trägt mit Stolz, bewußt der hohen Bürde
Und der damit verbund'nen schweren Bürde,
Als heil'ges Erbe sie der Enkelsohn.
O, möge sie sein Haupt noch lange schmücken,
Die Liebe seines Volks ihn stets beglücken
Auf seinem hochehrhab'nen Kaiserthron.

J. Scheffner.

Der Könige Segen.

Zum 200jährigen Krönungsjubiläum, 18. Januar 1901.

1. Könige 2, 4: Werden deine Kinder ihre Wege behüten, daß sie vor mir treulich und von ganzem Herzen wandeln und von ganzer Seele, so soll es dir nimmer fehlen an einem Nachkommen auf dem Throne Israels.

David liegt auf dem Sterbelager und vor ihm steht in blühender Kraft seines Reiches Erbe Salomo. Der Tod nimmt ihm die Krone vom Haupt, das Szepter aus der ermattenden Hand. Vor sein inneres Auge tritt seine Herrscherzeit in ihrem Erfolg und Mißerfolg, in ihrem Wechsel von Segen und Unsegnen. Eine große Lehre hat er, der den fürstlichen Stamm bis in die fernsten Tage blühend sehen möchte, aus seiner Lebenserfahrung gezogen: Das Blühen eines Königsgeschlechtes wie des einzelnen Menschen hängt ab von seiner Stellung zu Gott. Wenn die Treue die Krone, die Liebe der Hermelin, der Rechtsinn das Schwert ist und die Herzen der Herrscher die Kammer, drin diese Kleinodien bewahrt, woraus sie dem Volke entgegengetragen

werden; wenn dieser Geist das Erbe ist, das unverfehrt von Geschlecht zu Geschlecht erhalten wird, dann wird das Fürstenhaus und in ihm das ganze Land gesegnet sein.

Wir umringen heute frohlockend und betend den Königsthron unserer Hohenzollern. Wir blicken mit unserm geliebten Kaiser hernieder auf die lange Reihe seiner Ahnen, die unser Land geleitet und es emporgehoben haben zu weltgeschichtlicher Größe, wir schauen auf die prächtigen Delzweige, die der Königsstamm getrieben und sinnen der Frage nach: Woher kommts, daß Gottes Segen sichtbar gewaltet in Leben und Amt der Hohenzollern? Die Antwort Davids an Salomo löst unsern Fragen: Die Glieder derselben haben den Kurhut und die Königskrone getragen nicht als eitlen Zierrat, sie haben — mit wenig Ausnahmen — ihr Amt nicht für ihre Sonderzwecke ausgebeutet, sie haben es angesehen als einen Auftrag von Gott voll ernster Verantwortung. Der erste Kurfürst erkürt sich zum Wahlpruch das Wort: Wer auf Gott vertraut, den verläßt er nicht. Und unser jetziger König reicht dem Ahnen die Hand mit dem herrlichen Bekenntnis zu Jesus Christus und seinem ewigen Evangelium. „Weil Kinder und Kindeskinde gewandelt sind vor dem

Herrn," darum wölbt sich der goldene Bogen der Verheißung über ihnen: Es soll dir nimmer fehlen an einem Nachkommen auf dem Thron.

Zwei Jahrhunderte preussischer Königsgeschichte rollen sich vor uns auf und blättern wir drin, dann zeigt sich dem sinnenden Geist, wie das Regieren mit Gott den Königsnamen edle Eigenschaften aufgeprägt zu ihrem und des Volkes Heil. Wie die Schuld fortzeugend in wachsendem Maße böses gebären muß, indem des Einen sittlicher Niedergang mit verdoppelter Wirkung auf die Nachkommen sich verpflanzt, so bricht auch der Segen gläubig-sittlicher Lebensführung befruchtend und stärkend auf den Nachwuchs hernieder.

Was hat denn unser Königshaus so hoch erhoben, daß es geistig und sittlich gesund ragt wie ein Alpengipfel über seine Vorberge, so über die Fürsten seiner Tage?

Es war ihre Frömmigkeit. Gewiß es hat Männer mit stärkstem Machtbewußtsein unter ihnen gegeben. Aber keiner, der in schrankenloser Selbstherrlichkeit an seiner eignen Macht sich berauscht und mit schreckender Willkür über Leben und Tod seiner Unterthanen geschaltet hätte. Wir tragen die Krone von Gott, das hebt sie und beugt sie, ihm sind wir verantwortlich, das beugt und spornt sie. Wir sind ja nur Werkzeuge in der Hand des Allmächtigen, das treibt sie zum Gebet und zur Demut. Spricht ein Napoleon im Wahnwitz: ich bin der Christus, mich sollt ihr anbeten, sein Zeitgenosse Friedrich Wilhelm III. wählte sich zum Leitstern: meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott. Die fromme Demut ist ihre Größe, das Bekenntnis ihrer Schwäche ihre Stärke zugleich.

Gottesfurcht aber macht gewissenhaft und treu. Treueste Pflichterfüllung, darin gehen uns die Hohenzollern mit beschämendem Beispiel — heute wie einst — voran. Gott gab das Werk und mit ihm die Pflicht, es treulich auszuführen. Ja, da nahen sie im Geist, der große Kurfürst, Friedrich der Große, der erste Diener seines Staates, der greise Kaiser und sein sterbender Sohn, jener noch im Verschleiden ohne Zeit müde zu sein, dieser schwerkrank im kalten Winter vom warmen Süden in die schneeige Hauptstadt eilend. Und unser jetziger König, er hat das Wort gefunden: Königskronen wiegen so schwer, weil soviel Pflichten daran hängen. Ich bitte Gott, daß er mir Kraft gebe, ihnen nachzukommen.

Gottesfurcht schafft Rechtsinn. Auf dem vom ersten König gestifteten schwarzen Adlerorden ist der Adler mit Donnerkeil und Lorbeerkranz. Der fliegende Adler soll die Schnelligkeit der gehandhabten Gerechtigkeit darstellen. Und aus Friedrichs des Großen Mund stammt der herrliche Ausspruch: Die Richter sollen wissen, daß der geringste Bauer, ja der Bettler ebensowohl ein Mensch ist wie seine Majestät und daß ihm alle Gerechtigkeit widerfahren muß, indem vor dem Gericht alle Leute gleich sind. Königsgeschlecht, darum bist du so groß geworden, weil du so gerecht gewesen und Gerechtigkeit erhöht ein Haus wie ein Volk.

Gottesfurcht schafft Liebe. Das ist vielleicht der leuchtendste Edelstein in der Hohenzollernkrone, die heiße, selbstlose Hingabe ans Volksganze. Was Preußens Könige gethan und geleistet an Fürsorge auch für die Ärmsten, wie sie gearbeitet am Werke der Versöhnung zwischen den Ständen — o wir dankens dem treuen Gott, der solche Männer an die Spitze des Staates

uns gestellt. In der Botschaft Wilhelms I. vom 14. April 1883 spiegelt sich dieser Geist wieder: „Unsere kaiserlichen Pflichten gebieten Uns, kein in Unserer Macht stehendes Mittel zu versäumen um die Besserung der Lage der Arbeiter und den Frieden der Berufsclassen untereinander zu versäumen, solange Gott uns Frist giebt zu wirken.“

Was soll unser Dank sein gegen Gottes Gnade für dies Fürstengeschlecht, das er uns geschenkt, wie sollen wir feiernd begehen die Liebe, die in dem Herzen heut uns wallt? Nicht bloß im lauten Festjubiläum, nicht in Sang und Klang an tadelnder Kunde, nein in der stillen Bitte: Herr segne und leite ferner unser Königsgeschlecht mit deinem Geist, daß nimmer ein gottesfürchtiger Nachkomme auf dem Thron ihm und uns fehle und wecke uns durch ihr Vorbild zu gleichem Thun. Amen.

O. L.

Zu Preußens Ehrentage,

18. Januar 1901.

L. — Es war eine glänzende Feier, die vor 200 Jahren, am 18. Januar 1701, zu Königsberg begangen wurde: Kurfürst Friedrich III. setzte sich und seiner Gemahlin Sophie Charlotte die Königskrone auf und nannte sich fortan Friedrich I. König von Preußen. Lange Verhandlungen waren vorhergegangen, große Schwierigkeiten namentlich am Wiener Hofe waren zu überwinden gewesen. Der Freude des prachtliebenden Königs am endlich gelungenen Werke entsprach der äußere Prunk der stolzen Feier. 30 000 Pferde waren für den Zug des Hofes von Berlin nach Königsberg erforderlich. Markgraf Albrecht fuhr in Galatracht den Wagen der Königin. Das Krönungsgewand des Königs war ein goldgestickter Scharlachrock mit Diamantknöpfen, deren jeder 3000 Dukaten kostete. Auch die Spange, die den Königsmantel zusammenhielt, waren drei Diamanten im Werte von einer Tonne Goldes. Die sich an die Krönung anschließenden Festlichkeiten aller Art endeten erst am 8. März.

Seitdem sind 200 Jahre preussischer Geschichte unter Hohenzollernischem Königtum verflossen. Es ist eine durch manch finsternes Thal allmählich zu stolzester Höhe hinaufführende Geschichte, Friedrich Wilhelm IV. nannte sie „eine Geschichte ohne Gleichen“. Minister Dr. Boffe urteilt über sie: „Die Geschichte der Hohenzollern ist die Geschichte der friedlichen und kriegerischen Siege unsers Volkes, ja man kann fast sagen die Geschichte unserer Kultur. Wir alle haben Anteil daran, und es sollte niemand unter uns sein, dem die Geschichte unserer Könige, d. h. Preußens, nicht einigermaßen vertraut wäre, niemand, dessen Herz nicht höher schlug, wenn er sich diese Geschichte unsers Volkes vergegenwärtigt.“

Dazu etwas beizutragen, sind die nachfolgenden Zeilen bestimmt. Es kann sich für einen solchen langen und vielumfassenden Zeitraum an dieser Stelle offenbar nur um einzelnes Charakteristisches handeln, was kurz und knapp hervorgehoben werden soll. Wir sind dabei im wesentlichen der Festschrift von Fromnau: „Preußen unter der Königskrone“ (Breslau, Verlag von Hirt) gefolgt.

An der Pforte des preussischen Königtums steht der große Kurfürst, der Vater Friedrichs I., diese feste markige deutsche Mannesgestalt mit dem warmen

Herzen, dem weiten Blicke und hellen Verstand und der eisernen Thatkraft. Sein Plan war es schon gewesen, aus seinen vom deutschen Reiche unabhängigen Besitzungen an der Ostsee, dem Herzogtum Preußen, einen selbständigen Staat zu bilden, und wenn er auch starb, ohne die Königskrone, das Ziel seiner Wünsche, erreicht zu haben, so ward er doch von seinen Zeitgenossen als ein König geachtet und hochgeehrt. Sein Sohn und Nachfolger nahm alsbald diese Bestrebungen wieder auf: am 6. November 1700 unterzeichnete der Kaiser in Wien den Kronvertrag. Diese Erhebung Preußens zum Königreiche war wahrlich keine bloße Formalität, sondern von der größten politischen Tragweite für das Land, auch für die Bestandteile desselben, die zum deutschen Reiche gehörten. Preußen konnte fortan als einheitliche und selbständige Macht seinen Einfluß geltend machen, die Bewohner, wenn auch über verstreut liegende Landesteile verteilt, fühlten sich fortan doch als ein Ganzes, als ein Volk. „Die Königswürde“ — urteilt Friedrich der Große — „entzog Brandenburg dem drückenden Joch, in welchem das Haus Oesterreich die deutschen Reichsfürsten hielt. Sie war eine Lockspeise, durch welche Friedrich seinen Nachfolgern gleichsam sagte: Ich habe einen Titel erworben, macht euch dessen würdig.“

Und sich dessen würdig zu machen, waren alle Nachfolger auf allen Gebieten des staatlichen Lebens eifrig bemüht. Vorerst sahen sie es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, allezeit „Mehreres des Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in Werken des Friedens.“ Der Große Kurfürst hinterließ ein Landgebiet von 114 000 qkm mit 1 300 000 Einwohnern. Kleinere Erwerbungen hatten auch die beiden ersten preussischen Könige gemacht, aber erst Friedrich der Große gewann die Perle Schlesiens und bahnte den Weg zur Großmachtstellung. Die Verluste und Gewinne unter seinen Nachfolgern sind ja allgemein bekannt. Heute zählt Preußen 348 000 qkm mit 32 Millionen, Deutschland 540 000 qkm mit 52 1/4 Millionen Bewohnern. Und wie über das Heimatland, so breitet der Hohenzollernaar seine Flügel über das weite deutsche Kolonialgebiet, wovon z. B. allein Deutschsüdwestafrika 840 000 qkm zählt.

Nicht minder aber lag den Hohenzollern die Fürsorge für Landbau und Gewerbe am Herzen. Lange Zeit war Preußen wesentlich Ackerbaustaat. Zwar hinterließ der erste König sein Land im Drücke tiefer Not, die Krönungsfeierlichkeiten hatten große Opfer gefordert, die Abgaben waren hoch, Mißernten, Teuerung, Hungersnot und ansteckende Krankheiten hatten einzelne Landesteile schwer heimgesucht. Da griff denn Friedrich Wilhelm I. als rechter Vater seines Landes mit fester Hand ein. In besonders beklagenswerter Lage fand er die Provinz Ostpreußen vor, die durch die von 1709 bis 1711 wütende Pest entvölkert war. Er rief zahlreiche Kolonisten, u. a. aus der Pfalz und der Schweiz, ins Land. 1732 nahm er 17 000 um ihres Glaubens willen vertriebene evangelische Salzburger in Litauen auf und seine sprichwörtliche Sparsamkeit hinderte ihn nicht, 6 Millionen Thaler für sie auszugeben. 6 Städte und 332 Dörfer wurden in Litauen gegründet. Der König war selbst ein erfahrener Landwirt und ging auf seinen Domänen mit gutem Beispiele in Verbesserungen voran, sah auch auf häufigen Reisen bei seinen Bauern überall selbst zum

Rechten. Bekannt ist, wie Friedrich der Große darin in den Fußstapfen seines Vaters ging. Er war allewege auf Vermehrung der Bevölkerung durch geschickte Arbeiter bedacht. Er wollte, daß das Geld im Lande bliebe und verbot daher die Einfuhr fremder Erzeugnisse, legte selbst Fabriken an und hob die Woll-, Baumwoll-, Leinen-, Glas- und Porzellanindustrie, die Zuckerraffinerie und den Bergbau. Die weiten sumpfigen Niederungen an der Warthe und Oder wurden in fruchtbares Land verwandelt. „Hier habe ich eine Provinz gewonnen,“ rief der König einst freudig aus, „die nicht einen Soldaten gekostet hat.“ Auch seine Einführung der Kartoffel bleibe unvergessen. Wie segensreich seine Verwaltung in den neuerworbenen Landesteilen, Schlesiens und Westpreußen, wirkte, kann hier nur angedeutet werden.

Nun kam die Zeit des Sturzes, der Erschütterung und Bedrohung der Existenz des ganzen Staates durch Napoleon. Friedrich Wilhelm III. und seine Staatsmänner erkannten, daß dem Unheil nur durch gänzliche Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse begegnet werden könne. Am 9. Oktober 1807 erging von Memel aus das berühmte Edikt über Aufhebung der Erbunterthänigkeit. 47 000 Bauernhöfe wurden dadurch mit einem Schlage frei. Die Städteordnung wurde erlassen, die Gewerbefreiheit eingeführt. Der erste Schritt zur spätern Einheit des Vaterlandes war die Errichtung des deutschen Zollvereins. Das 19. Jahrhundert wurde das Jahrhundert der großartigen Erfindungen, mächtig hob sich die Industrie in Preußen, zumal die Eisenindustrie samt Handel und Gewerbe. Seit Preußen an die Spitze des deutschen Reiches getreten ist, hat die noch in den Anfängen stehende Periode der Kolonialentwicklung für Deutschland begonnen. Mit welchem rastlosen Eifer, welcher treuen Hingabe Wilhelm II. alle Aufgaben für das Gedeihen von Industrie, Handel und Gewerbe im Reiche fördert, weiß jedermann.

Wenden wir uns nun nach einer anderen Seite, zu der sozialen Wirksamkeit der Hohenzollern. Friedrich Wilhelm I. läßt sich wohl als eine sozial gerichtete Natur bezeichnen. Schlicht, derb, aufs bürgerliche zugeschnitten war sein Wesen, er verlangte von den Bürgern, daß sie deutsch sein sollten in Sitte und Zucht, Denken und Wollen, Wirtschaft und Arbeit. Durch die Verbrauchssteuer, Accise genannt, meinte er die Steuern auf die städtische Bevölkerung am gleichmäßigsten verteilt zu haben. Auf dem Lande trat an die Stelle dieser Abgabe die sogenannte Kontribution, die sich nach dem Bodenwerte und der Menge der Aussaat richtete. Auch die früher steuerfreien großen Lehensgüter mußten fortan ihre regelmäßigen Abgaben zahlen. Ein Generaldirektorium trat an die Spitze der allgemeinen Landesverwaltung. In den königlichen Ämtern hob er die Leibeigenschaft auf, betrachtete sich überhaupt als den natürlichen Beschützer der Armen und Bedrängten. Auch Friedrich der Große ging auf diesen Wegen seines Vaters weiter. Jeder solle zwar in dem Kreise bleiben, den Geburt und Erziehung ihm angewiesen haben, allein innerhalb dieses Kreises solle es gehalten werden nach des Königs Wahlspruch: „Gleiches, schnelles Recht für jeden, keine Begünstigung der Vornehmen und Reichen, in zweifelhaften Fällen lieber des armen Mannes.“ Dieser Grundsatz kam auch in dem 1794 veröffentlichten Allgemeinen Land-

recht zur Geltung. Aus Beleidigungen seiner Person machte er sich nichts. Musterhaft gestaltete sich unter seiner Leitung der Beamtenstand und das Pflichtgefühl in ihm ist zu einem guten Stück ein Erbe aus der Zeit des großen Friedrich.

Unter seinen Nachfolgern begannen sich allerdings diese Verhältnisse zu verschieben, teils um der inzwischen eingetretenen Vergrößerung des Staates willen, die den persönlichen Ueberblick in der bisherigen Weise unmöglich machte, teils weil Friedrich Wilhelm II. die Genialität, Charakterstärke und unermüdlige Arbeitskraft seines großen Oheims fehlte. Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte den Sturz, fast den Untergang Preußens, aber da erst zeigte sich die Unererschöpflichkeit der in dies Land gelegten Kraft. Nur Stein und Hardenberg seien genannt. Unter Friedrich Wilhelm IV. wurde es zum Verfassungsstaat und was Kaiser Wilhelm I. und Wilhelm II. für die soziale Gesetzgebung gethan haben, das wird unvergeßlich bleiben.

Daneben lief bei unsern Königen eine unausgesetzte Pflege von Kunst und Wissenschaft. Es war das in jenen Zeiten, wo eine unwürdige und gedankenlose Nachahmung des Französischen alles zu überwuchern drohte, von hoher Bedeutung. Aus der Regierungszeit Friedrich I. ist in dieser Hinsicht die Erbauung des königlichen Schlosses durch den berühmten Schlüter zu nennen. Friedrich Wilhelm I. war bekanntlich kein Freund der gelehrten Bildung, förderte aber sehr eifrig die Volksbildung, das Landschulwesen. Auch Friedrich der Große war in dieser Richtung sehr thätig, besonders in den tief darniederliegenden neu-erworbenen Provinzen Schlesien und Westpreußen mit Ermland. Er blieb allerdings für seine Person noch im Banne der Vorliebe für französische Bildung befangen. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts erweckte die tiefe vaterländische Not eine große Reihe herrlicher Männer, die vor allem eine innere Wiedergeburt des Staatslebens erstrebten: Arndt, Fichte, Schleiermacher und viele andere. Auch des Philosophen Kant sei nicht vergessen. Bei Friedrich Wilhelm IV. blieb das Interesse in ganz hervorragendem Maße auf die Pflege der Künste und Wissenschaft hingewandt.

Was aber die Grundlage des Hohenzollerngeistes blieb, der Faden, der sich durch alles ihr Thun hindurchzog und darum die Quelle des reichen Segens, von dem ihr Gang durch die Geschichte der letzten 200 Jahre begleitet ist, das ist ihre ungeschminkte Frömmigkeit, ihre lautere Gottesfurcht. Friedrich der Große unterlag ja allerdings auch hierin französischen Einflüssen, aber wer wollte ihm ins Herz sehen, wer zu behaupten wagen, daß er nicht allezeit hohe Achtung vor dem christlichen Glauben sich bewahrt habe? Geradezu unmöglich erscheint es, aus der Fülle der herrlichen Glaubensworte, die wir den Hohenzollern verdanken, auch nur das eine oder andere herauszugreifen. Die Kaiserreise zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem war ein Ausfluß solcher echt Hohenzollernschen Tradition.

Und nun haben wir bisher ein überaus wichtiges, weitverzweigtes und für das vaterländische Gedeihen unentbehrliches Thätigkeitsgebiet noch gar nicht berücksichtigt, dem von Anfang an so viel Mühe und Arbeit, so viel Sorgfalt und Hingebung unsere Hohenzollernfürsten zugewendet war, das Heer, und in neuerer Zeit damit parallel laufend, die Marine. Der Große

Kurfürst hatte an der Stelle der entarteten mittelalterlichen Söldner-Heere eine nationale vollstümliche leistungsfähige Armee geschaffen. Friedrich I. hatte sich im Kronvertrage den Kaiser gegenüber verpflichtet, ihm 8000 Mann Hilfstruppen zu stellen, brachte aber die Zahl auf 25000. Die große Soldatenliebe Friedrich Wilhelm I. ist allbekannt. Er brachte während seiner Regierungszeit sein Heer auf 83000 Mann. Diese Zahl wurde zumteil durch Anwerbungen außerhalb Preußens, zum andern Teil seit 1733 durch das Kantonsystem aufgebracht, das mit wenigen Einschränkungen alle gesunden jungen Leute zum Kriegsdienst verpflichtete. So hinterließ der König seinem großen Sohne ein vortrefflich geschultes Heer, eine wohlgeschärfte Waffe, mit der nun der große Friedrich seine weltbekannten Thaten ausführte. Beim Herannahen der napoleonischen Gefahr zählte unser Heer zwar 250000 Mann, allein die ehemals so schneidige Waffe war eingeroftet. Sie zerbrach unter dem französischen Ansturm und unser Vaterland mußte seine trübsten Zeiten erleben bis 1813. Der fremde Gewalttherr gestattete nur ein Heer von 42000 Mann. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im weitesten Umfange durch Scharnhorst, die herrliche Zeit der Erhebung und der Freiheitskriege übergehen wir als allbekannt. Auf sie folgte eine lange Friedensperiode. Prinz Wilhelm von Preußen benutzte sie, um die Pläne zur Reorganisation des Heeres mit Hilfe seines Waffenmeisters Roon auszuarbeiten und trotz heftigsten Widerstandes des Abgeordnetenhauses durchzuführen. Damit wurde die große Zeit der Neugründung unseres Reiches eingeleitet und der 18. Januar, der Geburtstag der preußischen Monarchie, wurde 1871 zugleich der Geburtstag des Deutschen Reiches, um dessen Entstehung auch Kronprinz Friedrich Wilhelm in erster Reihe sich verdient gemacht hat. Leider hat ihm ein tragisches Geschick nur eine Regierungszeit von 99 Tagen als Kaiser Friedrich III. gegönnt. Wilhelms II. unablässige Sorge ist der Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres zugewendet.

Hand in Hand damit gingen schon lange die Bemühungen der Hohenzollern zur Schaffung einer Flotte. Eine Reihe von Ansätzen und Versuchen dazu blieb vergeblich. Allgemein ging erst im deutsch-französischen Kriege die Erkenntnis der Notwendigkeit einer starken Flotte auf. Planmäßig wird seitdem auf ihre Vermehrung hingearbeitet, zuletzt durch die Bewilligung der Flottenvorlage im Reichstoge 1900. So sind wir auch hier bis mitten in die Gegenwart hineingeführt. Jeder weiß, welchen Eifer Wilhelm II. im Ausbau der Marine entfaltet, jeder weiß auch, wie gebieterisch die Erfahrungen des vorigen Jahres in China, in Südafrika auf ein auch zur See starkes Deutschland hindrängen.

Es ist nur ein schwacher und unvollkommener Versuch gewesen, den wir gemacht haben, in kurzen Skizzen die Geschichte unseres Vaterlandes in den letzten 200 Jahren zu begleiten. Gottes Segen hat sichtbar über ihr gewaltet, es ist ein reiches, in stetiger Steigerung begriffenes Leben, das in ihr pulsiert, die allgemeine Richtung ist trotz jeweiliger höchst dunkler Zeiten doch eine aufwärts gehende gewesen. Unser Wunsch und unser Gebet am heutigen Gedächtnistage ist es, daß es durch Gottes Gnade stets so bleiben

möge. Unsere eigene Existenz, unser bestes Fühlen und Wollen bleibt aufs engste mit dem Vaterlande verflochten:

Es geh', durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Ruhm und Ehren ungeschwächt!

Die evangelische Bewegung in Frankreich.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Diese unlautere, Haß und Zwietracht säende Gesellschaft hat auch nicht wenig dazu beigetragen, daß der Aberglaube heute unter dem französischen Volke zu einer den Geist des 19. Jahrhunderts erniedrigenden und beschämenden Blüte gelangt ist. Es würde kaum möglich scheinen zu glauben, wenn nicht die Väter selbst in ihren Blättern ihrer Wirksamkeit hinreichend Zeugnis ausstellten. Wer sich davon überzeugen will, der beziehe durch irgend eine Buchhandlung eine Nummer des „Propagateur de la dévotion à saint Joseph et à saint Antoine de Padoue“ zu deutsch: „Verbreiter der Verehrung des hl. Joseph und des hl. Antonius von Padua“, wo er unter der Rubrik: „Bisher nicht veröffentlichte Tüde der Macht und Güte des hl. Joseph und des hl. Antonius von Padua“ ganz Unglaubliches finden wird. Sie, die Assumptionisten, haben nämlich die Vertretung des hl. Antonius auf Erden übernommen, und wie sehr die Teilnahme dieses Heiligen durch ihre Vermittelung in Anspruch genommen wird, zeigt jede Nummer des „Pelerin“, auf dessen erster Seite in kurzen statistischen Angaben über das Geschäft der Woche Bericht erstattet wird, etwa in folgender Weise: „Im Opferstock des hl. Antonius, rue François I. 8 sind in dieser Woche 340 Briefe niedergelegt worden. Sie enthielten Dankesbezeugungen oder Bittgesuche für: 63 Heilungen, 94 geistliche Gnaden, 212 zeitliche Gnaden, 61 Befehungen, 54 Anstellungen, 22 Heiraten, 111 Geschäftshäuser, 17 verlorene Gegenstände, 21 Examina.“ Diese Opferstöcke tragen die Aufschrift: „Brot des hl. Antonius von Padua.“ Der Heilige ist nämlich der „Bäcker“ des Ordens, der in den Geldgaben der Gläubigen den Vätern das tägliche Brot zukommen läßt. Denn — heißt es in einer Veröffentlichung der Assumptionisten —, während man sich gewöhnlich um den Heiligen, den man angefleht hat, nach der Erhörung nicht mehr bekümmert, erlaubt der hl. Antonius von Padua, daß man seinen Dank abstattet. Man kann dies thun in Form einer Gabe von 10 Frs.

Sehr gesucht und hilfsbereit ist dieser Heilige in Examenssachen. So veröffentlichte die „Croix“ am 22. November 1899 folgende Dankagung: „Es lebe der gute hl. Antonius! Ich weiß gar nicht, wie ich ihm meine Dankagung bezeugen soll. Ich habe — was ich nicht entfernt erwartet hatte — mein Examen bestanden. So will ich denn meine Schuld gegen diesen lieben Heiligen abtragen, indem ich ihm die versprochenen 100 Frs. für die Armen schicke.“ Zuweilen giebt es aber auch gottlose Menschen, welche glauben, es gezieme sich für einen Heiligen nicht, daß er sich für seine Bemühungen bezahlen lasse, und den versprochenen Lohn schuldig bleiben. Da bringt denn die „Croix“ von Zeit zu Zeit lehrreiche und warnungsvolle Geschichten, wie der Heilige solch undankbare Christen zu finden und zu strafen wisse. Das „Brot

des hl. Antonius“ darf nicht verkürzt werden, und es fließt reichlich sowohl aus diesem schamlosen Handel wie aus dem „Apostolat der Presse“; so reichlich, daß die Väter von 1866—1899 achteinhalb Millionen Franks für politische Agitation ausgeben konnten, und als infolge des erwähnten Prozesses eine Hausdurchsuchung stattfand, wurden in der Zelle des Assumptionistenpaters Hyacinth 1 800 000 Frs. gefunden, über deren Herkunft und Bestimmung glaubwürdige Angaben nicht konnten gemacht werden. —

Als diese und andere die Thätigkeit der Väter beleuchtende Dinge vor Gericht zur Sprache kamen, rief der Staatsanwalt aus: „Jesus hat einst die Krämer aus dem Tempel getrieben, es wäre Zeit, daß er wiederkäme, um die Krämer unserer Tage aus dem Heiligtum zu jagen!“

Nun ist freilich das Endresultat der gerichtlichen Verhandlungen zu Ungunsten der Kongregation ausgefallen. Der Orden ist in aller Form Rechtsens aufgelöst; über die Einziehung seiner ungeheuren Besitzungen wird Rats gepflogen; die Ordensoberen sind nach Jerusalem abgereist; die Väter wandern nach Belgien und Holland aus. Sollte jedoch etwa nach dem Sturz des gegenwärtigen Ministeriums die ganze Gesellschaft mit reichlicher Verstärkung wiederkommen, so würde sich niemand darüber wundern. Wohl ist in den Tagen der Republik keine Regierung so stark und energisch gewesen, wie die gegenwärtige; — nie ist auch das Bedürfnis und Verlangen nach Ruhe und Beständigkeit der öffentlichen Verhältnisse allgemeiner und dringender gewesen, wie in diesen Tagen; aber in Frankreich kann eben niemand am Morgen sagen, was am Abend sein wird.

Es ist ein eigenes Geschick, welches auf diesem Lande ruht. Geh's ihm doch wie dem ewigen Juden, der nimmer kann Ruhe finden, weil er seinen Heiland verspottet hat. So rächt sich auch in der Geschichte Frankreichs immerfort, was in diesem Lande am Evangelium und seinen Bekennern durch Bartholomäusnacht und ähnliche Greuel ist gesündigt worden. — Luther sagt einmal: „Das Evangelium ist wie ein Blazregen, der schnell vorübergeht und nicht wieder kommt! — Die Juden haben es gehabt und habens nicht geachtet! — die Griechen haben es gehabt, jetzt haben sie den Türken! — Rom hat es gehabt, jetzt hat es den Papst!“ — Auch Frankreich hat den Papst und mit ihm alle die zweifelhaften Segnungen, mit welchen Rom die Völker zu beglücken pflegt!

Merkwürdig ist auch zu beobachten, welche Stellung die Kongregationen gegenüber der offiziellen römischen Kirche einnehmen. Sie bilden gewissermaßen einen Staat für sich und fragen unter Umständen nicht nach den Wünschen oder Verordnungen des Papstes und der Bischöfe; sie greifen in das Amt der letzteren, schmähen und verläumben sie, wenn dieselben es wagen, ihrem Treiben entgegenzutreten; sie schädigen das Ansehen des weltlichen Klerus und berauben ihn seiner Einkünfte. Dennoch werden wir die Kurie stets auf ihrer Seite sehen, wo es gilt gegen Staat oder kirchliche Obere einen Streit auszufechten. Auch die Bischöfe gehen meist mit ihnen Hand in Hand, sind sie doch durch ihren Fanatismus und ihre Rücksichtslosigkeit wertvolle, ja unentbehrliche Bundesgenossen in den Kämpfen, welche die römische Kirche allerorten und zu allen Zeiten zu führen hat. (Fortf. folgt.)

Zur Schriftenverbreitung.

Es werden in unsern Tagen viele schlechte Bücher und Schriften gedruckt und von gewissenlosen Buchhändlern verbreitet. Durch dieses Schundzeug wird das Volksgemüt verdorben und verroht, Gottesfurcht und Sittlichkeit untergraben. Was können wir thun? Wie ist dieser böse Schaden zu heilen? Es giebt nur einen Weg. Das Schlechte muß durch das Gute verdrängt werden. Wir haben, Gott sei Dank, eine überaus reiche christliche Volkslitteratur. Es kommt nur darauf an, die vielen schönen Volksschriften in Masse zu verbreiten. Da stehen uns mancherlei Wege offen. Es muß jede Gemeinde ihre Volksbibliothek haben. Durch einen Beitrag aus der Kirchenkasse oder durch eine Einsammlung in der Gemeinde sind die Mittel zur Gründung und zur weiteren Ergänzung einer solchen Bücherei ohne große Mühe zu beschaffen. Pfarrer und Lehrer müssen hier Hand in Hand gehen. Kirche wie Schule haben das größte Interesse, daß alt und jung gute Schriften in die Hand bekommt, welche das Menschenherz veredeln, gute Sitten pflegen, die Vaterlandsliebe wecken und fördern.

Auch die Jünglings-, Männer- und Arbeitervereine können ihre Mittel am besten dazu verwenden, wenn sie eine gute Vereinsbibliothek gründen. Es liegt dies viel mehr im Interesse der Vereinsmitglieder, als wenn sie fort und fort Feste feiern. Das viele Feiern von allen möglichen Festen fördert schließlich nur die Vergnügungssucht, die ein rechter Krebschaden unseres heutigen Volkslebens ist. Wenn der Arbeiter an den langen Winterabenden seiner lieben Frau ein schönes Buch vorliest, so dürfte dies für beide viel heilsamer sein, als in der Kneipe sitzen oder in der Nachbarschaft herumlaufen. Durch gute Schriften wird der häusliche Sinn gepflegt und gestärkt.

Aber auch durch die Kolportage müssen die Schätze unserer Volkslitteratur die weiteste Verbreitung finden. Jede Synode muß ihren eigenen Kolporteur haben, der von Gemeinde zu Gemeinde, von Haus zu Haus die für ihn ausgewählten Bücher und Schriften trägt und den Leuten anbietet. Des Pfarrers Pflicht aber ist es, diesen Synodalkolporteur den Gemeindegliedern zu empfehlen und diesen in seinem wahrlich nicht leichten Beruf möglichst zu unterstützen.

Gott sei Dank! Wir haben in unserer Synode wieder einen Kolporteur, zu dem wir das Vertrauen haben können, daß er sein Amt treulich ausrichtet und unsere Gemeindeglieder mit gutem Lesestoff versorgt. Herr P. A. Anspach (Malstatt, Breitestraße Nr. 7) wird demnächst seinen Rundgang durch die Gemeinden antreten und sei allen evangelischen Christen hiermit bestens empfohlen. Er wird neue Testamente, Gesang- und Gebetbücher, kleine Volks- und Kinderschriften, Kalender, Wandsprüche, Spruchkarten u. s. w. mit sich führen und bitte ich, ihn freundlichst aufzunehmen und seinen Büchersack möglichst zu erleichtern. Zugleich möchte ich darauf aufmerksam machen, daß von unserm Kolporteur sämtliche im Verlag des „Evangelischen Bundes“ erschienenen Schriften zu beziehen sind. Was derselbe nicht gerade vorrätig hat, kann durch denselben bestellt werden. Die von Herrn Anspach geführte „Evangelische Buchhandlung und Schrifteniederlage des Evangelischen Bundes“ nimmt gern alle Bestellungen auf gute,

evangelische Bücher und Schriften entgegen und verspricht prompte Bedienung. Dieselbe befindet sich zur Zeit in Saarbrücken, Hohenzollernstraße 70, gegenüber dem Gymnasium, später in der Eisenbahnstraße.

Die von unserm Kolporteur geführten Bücher und Broschüren werden wir im Wochenblatt von Zeit zu Zeit unsern Lesern in Erinnerung bringen.

Wolle Gott zu diesem Werke der Verbreitung guter christlicher und patriotischer Schriften auch im neuen Jahre seinen Segen geben, damit auch auf diesem Wege sein Reich unter uns ausgebaut und gefördert werde!

A. F.

Aus nah und fern.

L. — Das Jubiläum am 18. d. Mts. wird sich in ganz Preußen zu einem festlichen Akte gestalten. Zumal in Kirche und Schule. Der Oberkirchenrat hat eine besondere gottesdienstliche Feier angeordnet, sofern nicht die Verhältnisse des Ortes oder der Gemeinde die Abhaltung eines besonderen Gottesdienstes als unthunlich erscheinen lassen. Von besonderen feierlichen Veranstaltungen in bezug auf Kaisers Geburtstag ist im Hinblick auf diese unmittelbar voraus gegangene nationale Feier abzusehen. In derselben Weise bestimmt der Kultusminister eine Schulfeier und das Ausfallen des Unterrichtes an sämtlichen Schulen der Monarchie. Aber auch sonst werden jedenfalls viele festliche Veranstaltungen getroffen werden. Ist es doch ein Tag, der ganz von selber mahnt, „zu gedenken der vorigen Zeiten“ und sich in den großen Gang und Zusammenhang der Geschichte zu versetzen, dieser großen und unersehblichen Lehrmeisterin der Gegenwart, und wenn festliche Versammlungen an solchen Tagen nicht der Oberflächlichkeit verfallen wollen, dann bietet sich ihnen hier die beste Gelegenheit, bei jener Lehrmeisterin zu Räte zu gehen und sich von da den Stoff zu einer geistigen Erhebung zu holen.

Der Landtag wurde am 8. d. Mts. durch den Ministerpräsidenten v. Bülow eröffnet. Die Thronrede trägt einen fast ausschließlich geschäftsmäßigen Charakter. Die günstige Finanzlage des Staates wird betont. Auf allen Gebieten staatlicher Thätigkeit habe sich ein starker Ueberschuß ergeben. Einmalige und außerordentliche Aufwendungen hätten deshalb in reichlichem Maße vorgesehen werden können. In bezug auf die Kanalvorlage sei ein neuer und erweiterter Plan aufgestellt worden, der bestimmt sei, den Bedürfnissen der verschiedenen Landesteile gerecht zu werden. Es ist eine ganze Reihe von solchen verbesserten Wasserstraßen ins Auge gefaßt. Die Gestaltung der Wohnungsverhältnisse namentlich in den überwiegend industriellen und dichtbevölkerten Gegenden fordere die kommunale und staatliche Fürsorge. Die Regierung sei bemüht, die hervorgetretenen Mißstände zu mildern und namentlich dem Wohnungsbedürfnisse der minder Bemittelten nach Möglichkeit nachzuheifen. Schließlich weist die Thronrede auf die bevorstehende Jubelfeier hin: was in langer und schwerer Arbeit unter der Führung ruhmreicher Fürsten für Preußens Größe und Wohlfahrt errungen sei, das müsse festgehalten und ausgebaut werden.

Merkwürdig und hocherfreulich ist die Wendung der Dinge, die sich in Südafrika vollzogen hat. Das Vordringen der Buren in Kapland ist mit solcher Schnelligkeit vor sich gegangen, daß manche gar nicht daran glauben wollten. Dewet hat die Grenze des Dranjessusses den übrigen Buren völlig geöffnet. Die Engländer sehen an einer Reihe von Stellen Tausende von Buren übertreten, ohne daß sie in der Lage sind, sie erfolgreich abzuwehren. Ja die Angreifer sind bereits im Gesichtskreise der Kapstadt erschienen, sodaß die Engländer Verschanzungen aufzuwerfen sich gezwungen sahen. Lord Kitchener muß die Städte in den von ihm besetzten Landesteilen räumen und vor allem auf die Sicherung der bedrohten Verbindungslinien seiner Truppen Bedacht nehmen. Er ruft dringend um neue Hülfe aus der Heimat und erklärt, daß er noch wenigstens 25000 Mann nötig habe. Er kann trotz der jetzt etwa 210000 Mann, über die er verfügt, gegen die Buren wenig ausrichten, denn die Bewachung der endlos langen Eisenbahnstrecken in jenen weiten Gebieten erfordert einen großen Teil der Truppen und der Rest soll durch Krankheit, Ueberanstrengung und mangelhafte Verpflegung sehr aufgerieben sein, auch herrscht vor wie nach starker Pferdemangel. Vor März aber können die dringend erbetenen Verstärkungen

nicht eintreffen. So sind die Aussichten für die Buren jetzt verhältnismäßig günstig.

In **China** ist die Lage auch in der verflossenen Woche eine unklare geblieben. Es ist bisher nicht zu erkennen, ob und wie weit die Kaiserin, die tatsächlich allein das Regiment zu führen scheint, auf die Friedensbedingungen der Mächte eingeht oder nicht. Jedenfalls ist der Berg noch lange nicht überschritten.

— (Orgelweihe.) In der Garnisonkirche zu Saarlouis fand am 13. d. Mts. eine schöne, erhebende Feier statt. Galt es doch die Einweihung einer neuen Orgel. Dieselbe ist das Geschenk des Reichs-Militäriskus, und darf die Gemeinde sich desselben schon jetzt erfreuen, indem sie hofft, daß die Orgel auch später noch in der in Aussicht genommenen neuen Kirche ihrem heiligen Zwecke dienen wird. Das Werk wurde ausgeführt von der Firma M. Hock in Saarlouis, hat 32 Register und einen Preis von zirka 9000 Mark. Mit der staatlichen Abnahme war Herr Musiklehrer Zeh vom königlichen Schullehrer-Seminar in Ottweiler betraut, welcher über zweckmäßige Anlegung und fehlerlose Ausführung sich anerkennend und lobend aussprach. — Das für die Festfeier passend und sinnvoll aufgestellte Programm wurde glatt und eindruckreich durchgeführt. Nachdem das Eingangslied unter Begleitung der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 30 von der überaus zahlreich erschienenen Gemeinde gesungen war, trug Herr Pfarrer de Haas die Liturgie vor, während der wohlgeschulte Kirchenchor die Gesängeinlagen in vortrefflicher Weise zu Gehör brachte. Dann folgte wieder Gemeinde-Gesang, unter Begleitung der Regimentskapelle, worauf der Pfarrer unter Zugrundelegung von Psalm 150 eine warme, zu Herzen gehende Ansprache hielt, an welche sich der Weiheakt und ein Gebet angeschlossen. — Nun erst trat die Orgel in Thätigkeit, indem Herr Zeh ein Konzert C-moll von Töpfer vortrug. Unter Begleitung der Regimentskapelle sang hierauf der Kirchenchor den Dankchor aus dem Messias von Händel: „Hallelujah! Denn Gott der Herr regiert allmächtig. Hallelujah u. s. w.“ Hierauf folgte Gemeindegesang mit Orgelbegleitung; worauf ein zu dem Zweck besonders gebildeter Chor evang. einjähriger Lehrer die Motette Psalm 103, V. 1—5 unter Orgelbegleitung vortrug. — Nachdem Herr Zeh die lauschende Gemeinde weiter durch ein „Adagio von Mendelssohn“ erfreut, sprach der Pfarrer das allgemeine Kirchengebet und den Segen; die Gemeinde sang den Vers: „Allein Gott

in der Höh' sei Ehr' u. s. w.“ und noch einmal ertönte schließlich die Orgel zu einem Toccato und Fuge von Seb. Bach. — Wir glauben im Sinne der Gemeinde zu handeln, wenn wir den genannten Vereinen, wie auch der Militärkapelle herzlichen Dank aussprechen für die herrlichen Leistungen, durch welche sie bei dieser Gelegenheit die andächtige Zuhörerschaft erbaut und erfreut haben. In erster Reihe war es ja natürlich die Orgel, auf welche die gespannte Aufmerksamkeit aller gerichtet war; auch verstand Herr Zeh es meisterhaft, das Werk mit seinem gesamten reichen Tonchatz der Gemeinde vorzuführen; denn während unter den geschickten Händen des Meisters das C-moll-Konzert dazu diente, den Hörer so recht mit den gewaltigen erschütternden Wirkungen des Gesamtwerkes bekannt zu machen, zeigte das Adagio, welche zarten schmelzenden Töne demselben zu Gebote stehen, wo es gilt, Herzen zu trösten und mit hingebendem Vertrauen zu erfüllen. — So war der ganze Verlauf der Feier geeignet, die Teilnehmer in jeder Hinsicht zu befriedigen. Wir wünschen der Gemeinde Glück zu diesem freudigen und bedeutungsvollen Fortschritt in ihrer Entwicklung. Wie bereits öfter, hörten wir auch gestern das Lob, daß die Gemeinde Saarlouis unter Leitung ihres eifrigen und rührigen Pfarrers es verstehe, schöne wirkungsvolle Feste zu feiern. Aber nicht bloß Feste werden gefeiert, es wird auch gearbeitet, beharrlich und mit Erfolg gearbeitet. Ja so vieles was in letzter verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht wurde, zeugt dafür, daß die Arbeit nicht vergeblich ist, und daß die Gemeinde Saarlouis Hoffnung erweckt, sie werde unter den evangelischen Gemeinden des Saargaaues, so es dem Herrn gefällt, dereinst eine hervorragende Stelle einnehmen. P. am. J. F.

Bibelkalender.

Evang.: Joh. 1, 43—51.

Epistel: 1. Kor. 2, 6—16.

Morgens:

Abends:

Sonntag, 20. Jan.	Jes. 61, 1—6.	Psalm 123, 124.
Montag, 21. "	Matth. 9, 18—26.	Röm. 8, 12—17.
Dienstag, 22. "	" 9, 27—38.	" 8, 18—27.
Mittwoch, 23. "	" 10, 1—15.	" 8, 28—39.
Donnerst., 24. "	" 10, 16—25.	" 9, 1—13.
Freitag, 25. "	" 10, 26—42.	" 9, 14—29.
Samstag, 26. "	" 11, 1—19.	Psalm 101.

Zu Kaisersgeburtstag
offeriere
Fenerwerkskörper
in großer Auswahl.
Muster stehen zu Diensten.
Wiederverkäufern hoher Rabatt.
Joh. Becker, Barbier,
Schafbrücke.
Ferner empfehle ich mich im **Rasieren**
und **Saarschneiden** in und außer dem
Heuse. 15



Atelier für
künstliche Zähne
mit und ohne Gaumen,
Flombieren, Zahnziehen
schmerzlos ohne Betäubung.
Carl Riedmatt,
Saarbrücken,
Eisenbahnstraße. 2

PIANOS von M. 350.— an
Harmoniums von M. 80.— an
Flügel, Cottage-Orgeln. 10
Reiche Auswahl schöner Modelle.
Ständiges Lager v. 200 Instrumenten.
Höchster Rabatt, kleinste Raten.
Freie Probeliefg. 10jähr. Garantie.
Pianos u. Harm. zu vermieten.
Gr. illustr. Katalog gratis-franko.
W. Rudolph in Giessen, D 13.

Gotteskasten.
Für die Rhein. Mission erhielt durch
Herrn Pfarrer Rinneberg von N. N. in
Pfeffelbach 10 Mk. Für Krüppelheim von
Wwe. St. in Dudweiler 50 Pfg. und für
die Armenier von Friedr. H. aus Dudweiler
gleichfalls 50 Pfg. Herzlichen Dank den
freundl. Gebern!
Dudweiler, den 14. Januar 1901.
Pfr. **Trommershausen.**
Vergelt's Gott! Wir haben zu
quittieren über folgende freundliche Weih-
nachts Gaben zu gunsten unseres Mutter-
hauses, welche wir mit herzlichem Danke
in den Weihnachtstagen empfingen: Durch
Herrn Thum 40 Mk. für Blöde und Ver-
krüppelte. Durch Herrn Pfarrer Billeßen,
Altenwald: Gesammelt bei den Konfirmierten
von 1900. Durch E. Kern für das II.
Rhein. Diakonissen-Mutterhaus 12 Mk.
Auch für alle übrigen Gaben, für welche

wir direkt dankten, sagen wir an dieser
Stelle nochmals unseren aufrichtigen Dank
und wünschen den Gebern allen reichen
Gottessegens!

II. Rhein. Diakonissen-Mutterhaus.

Bon Frau Pfarrer N. N. 20 Mk., für
die Evangelisation in Italien 5 Mk., für
Spanien 5 Mk., für die Stadtmission in
Berlin 5 Mk., für das Syrische Waisen-
haus in Jerusalem 5 Mk. Bon Fräulein
M. H. für Italien 2 Mk. Frau P. C.
40 Pfg. für Jerusalem, desgl. von Frau
D. F. 1 Mk. Bon Herrn J. 9 Mk. Bon
Herrn und Frau J. St. 3 Mk., desgl.
von Herrn A. Stumm aus einem Sammel-
verein 10 Mk. für das Syr. Waisenhaus
in Jerusalem. Bon Herrn C. H. in B.
10 Mk. Bon Fräulein F. W. 60 Mk.,
nämlich 30 Mk. für Italien und 30 Mk.
für Jerusalem. Besten Dank und reiche
Vergeltung vom ewig treuen Gott! Wie
die letzte Quittung aus Friedenau-Berlin
vom 7. Januar beweist, ist die Hungersnot
in Indien bei den armen Kols gestillt.
Wir durften mehrere Hundert Mark hin-
senden. Aber aus Jerusalem kommt die
dringende Bitte um Mithilfe für das Syrische
Waisenhaus. Die Zahl der arabischen
Zöglinge ist auf 250, die der armenischen
auf 100 angewachsen. Man bedenke:
Psalm 41, 1—4. — Herr Superintendent
Berenbruch quittiert mit herzlichem Dank
den abermaligen Empfang von 5 Mk. für
Wolfer Waisenheim.

Herzl. Dank und vergelt's Gott!
J. P. Thum.

Gottesdienste.

Freitag, den 18. Januar 1901.

Festgottesdienst zur Feier des 200 jährigen Jubiläums des Königreichs Preußen.

Saarbrücken: 9 U. Ludwigskirche Pfr. Klein. Saarlouis: 10 U.

2. Sonntag n. Epiph., 20. Jan. 1901.

(Kollekte für Pfarrhausbau in Drabender-Höhe, Bezirk Koblenz.)

Altenwald: 10 U. Wischmishheim: 2 U
 Brebach: 10 U. Pfr. Haustein; 11¹/₄ U.
 Kindergottesdienst ders. Bübingen: 10¹/₂ U.
 Hülspr. Bergmann. Gädlingen: 2 U.
 derselbe. Beerdigungen derselbe. Gurbach:
 10 U. Pfeffelbach: 10 U. Burglichten-
 berg: ¹/₂ 2 U. Carlsbrunn: 10 U. Dir-
 mingen: 10 U. Dudweiler: ¹/₂ 9 U. Pfr.
 Uhrmacher; 10 U. Pfr. Trommershausen;
 2 U. Pfr. Uhrmacher. Herrenlohr: 10 U.
 Elversberg: 10 U. Friedrichsthal: 10 U.;
¹/₂ 3 U. Kindergottesdienst. Jünkerath:
 10³/₄ U. Heiligenwald: 10 U. Hillesheim:
 2¹/₂ U. Ludweiler: 10 U.; 2 U.
 Landsweiler: 2¹/₄ U. Niegelsberg: ¹/₂ 10 U.
 St. Johann: 10 U. Johanneskirche Fest-
 gottesdienst zum 200 jährigen Jubiläum
 des Königreichs Pfr. Lichnoc; 1¹/₂ U.
 Kindergottesdienst; 5 U. alte Kirche Pfr.
 Ilse; Amtswoche Pfr. Lichnoc. Rölln:
¹/₂ 10 U. Malstatt: 10 U. Neudorf:
 10 U. Ottweiler: 10 U. Pfr. Henning;
 2 U. Oberpfr. Simon. Prüm: ¹/₂ 10 U.
 Saarbrücken: 9 U. Ludwigskirche Pfr.
 Klein; 10 U. Ludwigskirche Pfr. Jenner;
 5 U. Ludwigskirche Pfr. Ebeling; Amts-
 woche: Pfr. Ebeling. Saarlouis: 10 U.
 Hostenbach: 3 U. Lebach: 10 U. Scheidt:
 10 U. Sulzbach: 10 U.; 11 U. Kinder-
 gottesdienst. Uchtelangen: 10 U. Völk-
 lingen: 9 U. Pfr. Bauer; 10 U. Pfr.
 Lenze; 2 U. Pfr. Bauer; Beerdigungen
 in Völklingen Pfr. Bauer, auswärts Pfr.
 Lenze. Wahlschied: 10¹/₂ U. Holz: 8¹/₂ U.
 Wellesweiler: 10 U. Wieselskirchen: 9 U.
 Pfr. Koffhad; 10¹/₄ U. Pfr. Hülsmann;
 Amtswoche Pfr. Koffhad.

Ankündigung für Filialgemeinden.

Sonntag, den 27. Januar 1901.

Wadern: 10 U.

Bibelstunden.

In Hühnerfeld am Donnerstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr

In Dudweiler am Mittwoch, den 23. Januar, abends 7 Uhr.

In Wischmishheim am Mittwoch, den 23. Januar, abends 8¹/₂ U.

Durch Stadtmisionar Roland: Sonnt-
 tag, 20. Januar, nachmittags 1¹/₄ Uhr
 Sonntagschule, 3¹/₂ Uhr Jungfrauen-
 verein, abends 8¹/₂ Uhr Bibelstunde
 St. Johann; Bezenstr. 4a. Freitag,
 den 25. Januar, abends 8¹/₂ Uhr, Neu-
 kirchen, Vereinshaus. Samstag, den
 26. Januar, abends 8¹/₂ Uhr, Bibel-
 besprechung, Gebetsstunde St. Johann,
 Bezenstraße 4a; Sonntag, den 27. Jan.,
 1¹/₂ Uhr Sonntagschule, 3¹/₂ Uhr Jung-
 frauenverein, 8 Uhr Bibelstunde daselbst.

Alle

Drucksachen jeder Art liefert billigst in
 kürzester Frist die
 Gebr. Hoyer'sche Buchdruckerei
 Saarbrücken, Gutenbergstr. 11.

Bereins-Anzeiger.

Theol. Konferenz in Neunkirchen
 am Montag, den 21. Jan., nachmittags
 3 Uhr, im Hotel Franz Leibenguth.

Ev. Arbeiterverein Saarbrücken.
 Freitag, den 25. Januar, abends 8 Uhr,
 im Vereinslokal (Saarbrücker Volksgarten)
 jährliche Generalversammlung. Tages-
 ordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungs-
 ablage des Kassierers, 3. Erneuerungswahl
 des Vorstandes, 4. Beschlussfassung
 über den Beitritt zur Sterbekasse des
 rheinisch-westfälischen Verbandes. Um zahl-
 reiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Saarbrücken. Frauen- u. Jungfr.-
 Missionsverein.** Dienstag, 22. Januar,
 abends 8 Uhr, Versammlung in der
 Herberge zur Heimat.

**St. Johann. Frauen- u. Jungfr.-
 Missionsverein.** Versammlung am
 Dienstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr,
 Bezenstraße 4a.

**Altenwald. Evgl. Männer- u.
 Jügl.-Verein.** Sonntag, den 20. Jan.,
 nachm. 4 Uhr, Versammlung.

Heiligenwald. Evngl. Verein.
 Sonntag, den 20. Jan., abends 7¹/₂ Uhr,
 Familienabend im Henkel'schen Saale zur
 Feier der patriotischen Januartage.

Ottenshausen. Ev. Arbeiterverein.
 Sonntag, den 20. Jan., nachm. 3¹/₂ Uhr,
 Generalversammlung im Vereinslokal.
 Neuwahl der Vorstandes sowie Verlesen
 des Kassen- und Jahresberichts.

Ottweiler. Ev. Arbeiterverein.
 Festfeier zum 200jähr. Jubiläum des König-
 reichs Preußen verbunden mit Kaisergeburt-
 stagfeier am Sonntag, 20. Januar,
 abends 8 Uhr im Hotel Haas; Ansprachen,
 Deklamationen, Festspiele. Der Vorstand.

**Uchtelangen. Evngl. Arbeiter-
 Verein.** Sonntag, den 20. Jan., nach-
 mittags 3 Uhr, im Lokale des Wirts
 Ludwig Brück, Generalversammlung. Tages-
 ordnung: 1. Jahresbericht, 2. Jahres-
 rechnung, 3. Neuwahl der Vorstandes.

Neudorf. Evgl. Arbeiterverein.
 Sonntag, den 20. Januar, abends 7 Uhr,
 Kaisergeburtstagfeier mit Konzert, An-
 sprachen etc. Die Vereinsabzeichen sind an-
 zulegen. Um zahlreiches Erscheinen bittet
 der Vorstand.

**Wellesweiler. Ev. Männer- u.
 Jünglings-Verein.** Sonntag, den
 20. Januar, abends 8 Uhr, Familienabend
 bei Gastwirt J. Dorst.

**Wischmishheim. Ev. Männer- u.
 Jünglings-Verein.** Sonntag, den 20.
 Januar, abends 8 Uhr, Monatsversamm-
 lung im Vereinslokal.

Durch Herrn Pfr. Trommershausen in
 Dudweiler zu Gunsten unserer Diaspora-
 Anstalt „Wolfer Waisenheim“ als Liebes-
 gabe 27 Mk. und zwar von Frau N. N.
 in Camphausen 10 Mk., von G. in Dud-
 weiler 1 Mk., vom Frauenverein Dudweiler
 10 Mk. und aus einer Kirchenkollekte in
 Dudweiler 6 Mk. empfangen zu haben,
 bescheinigt mit herzlichem Dank
 Wolf a. d. Mosel, den 10. Januar 1900.
 Der Vorstand des „Wolfer Waisenheims“.
 J. N. d.: Berenbruch, Superintendent.

Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto
 bleiben unbeantwortet.)

(Angebotene Stellen.)

Ich suche zum 1. Februar ein sauberes,
 fleißiges Mädchen 18
 Frau Baurat Giseke,
 Saarbrücken, Bähringerstr. 7.

Zum 1. Februar gesucht ein anständiges
 und williges Mädchen für alle Hausarbeit,
 am liebsten ein solches, das schon gedient
 hat und gute Zeugnisse besitzt. 12
 Piarrer Klein,
 Saarbrücken, Ludwigsplatz 11.

Modes.

Eine Modistin, welche mit Chic und
 flott zu arbeiten versteht, wird für ein
 besseres Geschäft zu engagieren gesucht.
 Offerten nebst Gehaltsansprüchen besorgt die
 Geschäftsstelle d. Bl. unter H H 10. 8

Zum 15. Febr. gesucht ein sauberes
 fleißiges Mädchen, welches bürgerlich
 kochen kann und alle Hausarbeit übernimmt.
 Frau Oberstleutnant Hofmann,
 Saarlouis. 7

Ein älteres flinkes Küchenmädchen
 und ein gewandtes Zweitmädchen zum
 1. Februar gesucht.

Frau Dr. Schönemann,
 St. Johann. 11b

Ein properes, zuverlässiges evangelisches
 Mädchen gesucht. 14

Frau Oberarzt Klingberg,
 Saarlouis, Voßringerstraße.

Sohn achtbarer Eltern (evangel.) als
 Schneiderlehrling gesucht. Gute Auf-
 nahme im Hause. 11a

L. Hofmann, Saarlouis,
 Adler- und Pavillonstr.-Ecke.

Junges Mädchen, welches nähen ge-
 lernt hat und auch im Maschinennähen
 geübt ist, zu baldigem Eintritt gesucht.

Fräulein A. Wittich, Sulzbach,
 Bahnhofstraße. 16

(Gesuchte Stellen.)

Mädchen aus besserer Familie sucht
 Stellung in einem Geschäft, evtl. wird
 Hausarbeit mit verrichtet. Offerten an die
 Expedition unter Nr. 17. 17

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik

Klingenthal (Sachsen) No. 127 A.



versend. pr. Nachn. anerkannt
 solide Concert-Zug-Harmoni-
 kas ca. 34 cm hoch, m. garan-
 tiert stärksten Stimmen, offener
 Klaviatur, verbeff. Stahl-
 federung, 3tbl. (11st.) Dop-
 pelbalg m. best. Metallschut-
 eden (Edenschon.) Doppelbälgen
 10 Cap., 2 Hör., 2 Reg., 50 Stim. M. 5.— Schule,
 10 " 3 " 3 " 70 " 7.50 and Kiste
 10 " 4 " 4 " 90 " 9.50 amsonst,
 10 " 6 " 6 " 130 " 15.— Porto
 21 " 2 mal 2 Hör., 108 " 11.— extra
 21 " 6 edt. Reg., 158 " 27.— Andere
 Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 3.50 bis 80.— Mu-
 sikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violl-
 nen, Mundharm., Bandonions, Garantie: Zurücknahme
 u. Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm.
 nicht mit billiger offerirt zu verwechseln, ist der Preis
 niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor ander-
 weitem Einkauf verlange man unsern großen illust.
 Catalog amsonst. — Ueber 3000 Dankschreiben.